

In memoriam PAUL SCHMIDT

Ältestes bewahrt mit Treue,
Freundlich aufgefaßtes Neue,
Heitern Sinn und reine Zwecke:
Nun, man kommt wohl eine Strecke.

Goethe

Als schon in den ersten Jahren nach dem Kriege das Heineanum in Halberstadt trotz der schweren Schäden, die es erlitten hatte, seine bewährte Anziehungskraft auf die Natur- und Heimatfreunde des nördlichen Harzvorlandes wieder auszuüben begann, waren es vor allem Ornithologen und Botaniker, die sich dort zusammenfanden, um die gemeinsamen Interessen durch Austausch und Anregung zu fördern. Unter diesen vielseitig Interessierten aus allen Schichten der Bevölkerung traf ich — als ein neu in dieser Landschaft Angesiedelter — bereits auf der ersten, ganz zwanglosen Zusammenkunft den Lehrer Paul Schmidt aus Oschersleben, einen bei kleiner Statur und ruhig zurückhaltendem Wesen doch beweglichen, freundlichen Mann. — Aus dieser ohne Statuten und Planung, lediglich von der freundschaftlichen Zuneigung Gleichgesinnter zusammengehaltenen Gruppe von Naturfreunden erwuchs schließlich der Ornithologische Arbeitskreis Nordharz und Vorland, der — nunmehr eingebettet in den Kulturbund — zu einer der beispielgebenden und erfolgreichsten Ornithologen-Gruppen der DDR geworden ist. Ohne daß es wohl je festgelegt oder ausgesprochen wurde, gehörte Paul Schmidt stets zu ihrem tragenden und richtungsweisenden Kern, verband uns die so seltene Freundschaft unter Älteren. Zwar trat er meist nicht initiativ hervor, aber sein Rat, seine Meinung und seine Haltung wirkten als ein verbindendes, ausgleichendes und ordnendes Element in einem Kreise, den in zunehmendem Maße junge Feuerköpfe mit neuen, aber oft über das Ziel hinauschießenden Ideen vorantrieben, denn Paul Schmidt verkörperte nach Herkunft und Bildung, nach Wesen und Erziehung jenen fast ausgestorbenen und im besten Sinne klassisch gewordenen Typ des meisterhaften Lehrers, des Schulmeisters, der, selbst den schaffenden Schichten der Bevölkerung und einer bestimmten Landschaft entstammend, dann für beide mit Sachkenntnis und Liebe wirkte, ihrer Jugend vorlebte und das kulturelle Erbe vermittelte, von alt und jung gleichermaßen respektiert und verehrt.

Als Sohn eines Gärtners am 30. August 1899 in Quedlinburg geboren, wurde Paul Schmidt's Jugend geprägt vom Elternhaus in dem von der Natur so reich ausgestatteten Harzvorland und von der Vorbereitung auf den künftigen Erzieherberuf (Mittelschule, Präparandenanstalt, Lehrerseminar in Quedlinburg). Sie wurde freilich auch überschattet vom ersten Weltkrieg, zu dem er noch 1917 eingezogen wurde, und von seinen Folgen, die ihm erst nach langem Warten eine feste Anstellung brachten:



nach ersatzweiser Büroarbeit, mancherlei Vertretungen usw. zunächst (1932) im Kreise Bitterfeld, dann in Bad Liebenwerda (1934) und schließlich in Oschersleben (1938). Hier hat er zuerst an der Mittelschule – unterbrochen vom nochmaligen Heeresdienst (1939–40) – und dann (ab 1947) an der Erweiterten Oberschule als Lehrer vor allem für Mathematik und Physik bis 1963 gewirkt. 10 Jahre hat ihm dann das überbeanspruchte Herz noch als Rentner gegönnt, bis es am 17. November 1974 aufhörte zu schlagen.

Jenseits Beruf und Familie galt seine Liebe und sein Interesse den Geschöpfen der heimatlichen Natur: den Pflanzen und Tieren, vor allem der Vogelwelt und in zunehmendem Maße den Pilzen. Zu bescheiden und zu selbstkritisch, ist er kaum mit neuen wissenschaftlichen Ergebnissen literarisch hervorgetreten. Er war vollauf beschäftigt mit der steten Vermehrung seiner Kenntnisse und ihrer Weitergabe an Gleichgesinnte. So besteht sein Beitrag für die Heimatforschung vor allem in jener für den echten Lehrer bezeichnenden, lebendig in die Zukunft wirkenden Tradition im ursprünglichen, aktivierenden Sinne dieses Wortes.

Er verkörperte ein vielfältiges und weitfassendes Reservoir spezieller biologischer Kenntnisse, lebte wissenschaftlich fundierte Heimatliebe und Naturliebe bescheiden vor und hat so viel Nachwuchs angeregt, gefördert und in die rechten Bahnen gelenkt. Viele seiner ornithologischen Beobachtungen, besonders aus dem Großen Bruch, sind in die eben erscheinende Avifauna des Nordharzes und seines Vorlandes eingegangen. Ungezählt sind die Wirkungen, die von der bis zuletzt aufopferungsvoll ausgeübten Tätigkeit als Kreispilzsachverständiger ausgingen. Von den wertvollen floristischen Beobachtungen dürfte das gleiche gelten.

Paul Schmidt war bei aller Begeisterung stets ein kritischer und nüchterner Beobachter, bestrebt, den Dingen auf den Grund zu gehen. Wie freute er sich über die endlich ermöglichte Anschaffung eines guten Mikroskops, mit dem er die Systematik und Identifizierung der Pilze auf eine exakte Basis stellen konnte.

Aber hinter aller Akribie und selbstkritischen Strenge stand Güte und — selten auch nur dem Vertrauten am Aufleuchten seiner Augen erkennbar — die Liebe zur Schönheit der Geschöpfe. Sie fand in der Stille wohl eine stete Förderung durch seine Frau, Margarete geb. Woelfert, die immer dabei war: auf Exkursionen, auf Fachtagungen und Besuchen, zumindest in den letzten Jahrzehnten. Aber ich glaube, es wird nie anders gewesen sein; denn man sprach eigentlich nie von Herrn Schmidt allein, sondern von „Schmidts“ und verband das stets mit heiter-freundlichen Erinnerungen. Nimmt man dies als ein weiteres Zeichen der harmonischen Entwicklung zwischen Beruf, Familie und Neigung, so darf man Leben und Wirken unseres lieben dahingegangenen Freundes als glücklich erfüllt ansehen, zumal in Zeitläuften, die einer solchen Entfaltung der Persönlichkeit in so vielem entgegenstanden. So wird das Bild seines Wesens unvergeßlich in uns weiterleben, als eine glückliche Synthese von Begabung und Bemühen.

H. J. Müller, Jena